

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 4

Artikel: Gorbatschow : vom Initiator zum Totengräber der Erneuerung
Autor: Wolkogonow, Dmitri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MN, Februar 1991

Gorbatschow: Vom Initiator zum Totengräber der Erneuerung

Von General Dmitri Wolkogonow, Volksdeputierter der Russischen Föderation

Als Historiker und Philosoph versuche ich, das Drama unserer Tage gleichsam vom Standpunkt des kommenden Jahrhunderts aus zu betrachten. Die Zeit wird schonungslos die Schminke von den Gesichtern einiger Politiker wischen, deren Erklärungen entwerfen und klar zeigen, dass die Versuche, das längst und erbarmungslos von der Geschichte Verworfenen zu erhalten, illusorisch waren. Aber schon heute wird vieles klar.

In mir kämpfen widersprüchliche Gefühle miteinander: das der betrogenen Hoffnung und das des trauervollen Befremdens. Vor zwei Jahren übergab ich Michail Gorbatschow einen Brief mit Kritik an der Inkonsistenz seiner Innenpolitik. Später sprach ich wiederholt, auch von hohen Tribünen, von seinem gefährlichen Abrutschen nach rechts. Heute kann man mit Trauer feststellen: Der Initiator der Erneuerung beansprucht die Rolle ihres Totengräbers. Gorbatschows Drama liegt meines Erachtens in seinem Unvermögen, sich vom grossmacht-

orientierten Denken und Handeln zu distanzieren. Es ist mit Freiheit unvereinbar. Die ganze Welt kennt unseren Präsidenten als einen Mann, der vor fünf Jahren die Weichen auf den Geleisen der sowjetischen Gesellschaft mutig von Totalitarismus auf Demokratie gestellt hat. Die Geschichte wird weder ihm noch uns verzeihen, wenn die Geschichte wieder angehalten wird, wenn die Gesellschaft noch für anderthalb bis zwei Jahrzehnte in drückender Stagnation verharrt. Nicht ausgeschlossen ist auch eine viel düsterere Möglichkeit, nämlich die eines Bürgerkrieges in einem Lande, das mit Atomkraftwerken und Kernwaffenarsenalen vollgestopft ist, eine Perspektive, vor der die ganze Welt erschauern kann.

Mich als Abgeordneten des russischen Parlaments beunruhigt es am meisten, dass der Schatten der Schuld für eventuelle Tragödien wieder auf Russland fallen kann. Mich betrüben tief die Aufrufe, die hier und da in Randgebieten zu hören sind, wenn man die Politik des Zentrums mit den Russen verbün-

det, während russische Flüchtlinge in Kasernen und Schulen dahinvegetieren. Das russische Volk musste für die ihm aufgezwungene Lage des «grossen Bruders» und die Grossmachtspolitik mit eigener Rechtlosigkeit und der Feindseligkeit jener zahlen, die in ihm den Träger der Grossmachtgewalt sahen. Weder Russland noch die Russen sind aber an etwas schuld. Denn das totalitäre System, das es zur Fassade des Reiches machte, verwandelte Russland selbst in ein amorphes Gebilde, in ein Anhängsel des Zentrums, sein Reservoir und Arsenal, aus dem man jahrzehntelang schöpfte, ohne das Volk selbst nach seiner Meinung zu fragen.

Heute entstand ein neues, demokratisches Russland, das nicht mehr will, dass seine Kinder mit Blut für die Verbrechen des Stalinismus und die Fehler der heutigen Unionsführung zahlen. Es will nicht, dass die Gewaltanwendung ihm angelastet wird.

Indem ich unser Heute betrachte, kann ich den Gedanken nicht loswerden, daß es das alles schon einmal gegeben hat. Im Sommer 1918 haben die Bolschewiki die Partei der linken Sozialrevolutionäre (die auch viele Fehler gemacht hatten), ihre einzigen Verbündeten, schnell zerschlagen. So bekamen sie ein Macht-, Denk- und Freiheitsmonopol. Wozu das geführt hat, sehen wir heute klar genug. Um zwei, drei Parlamente auseinanderzujagen, bedarf es keiner übermässigen militärischen Anstrengungen. Aber die Rache der Geschichte ist unabwendbar, die Freiheit lässt sich nicht teilen. Im Leben wird alles sofort ins Reine geschrieben. Rohentwürfe gibt es nicht. Schon wenige Fehler können verhängnisvoll werden.

Werden unsere Kinder und Enkel im kommenden Jahrhundert nicht denken, dass jener, mit dem wir solch grosse Hoffnungen verbunden haben, nur eine Sternschnuppe, ein schnell stürzender Stern am politischen Firmament gewesen war? ■



«Ogonjok», Moskau, Nr. 4/1991